

## Pressekonferenz am 3.2.2004

# Suchtprävention & Jugendschutz auf kommunaler Ebene

## Fünf Empfehlungen und Schlussfolgerungen aus den Projekten der Landkreise Emmendingen und Karlsruhe und des Ostalbkreises

### 1. Initiativen müssen zwingend vernetzt und koordiniert stattfinden

Langfristiger und nachhaltiger Erfolg von Projekten ist dann erreichbar, wenn sich lokale Akteure dauerhaft koordinieren, z. B. Jugendpflegen und Beratungsstellen, Kommunale Suchtbeauftragte, Elternvereine und Polizei. Dann entstehen Bündnisse und Initiativen, die auch morgen noch wärmen, wenn die Strohfeuer von heute schon verloschen sind.

### 2. Neben personal-präventiven Aktionen muss den strukturellen Aspekten der Suchtprävention weit mehr Bedeutung zukommen

Engagierte Menschen sind zentrales Medium in den Aktionen. Doch gleichermaßen müssen die Rahmenbedingungen im Blick sein, z. B. die Initiierung und Ermöglichung lokaler Bündnisse und Arbeitsgemeinschaften, eine aktive Angebots- und Preispolitik in kommunalen Einrichtungen und bei Veranstaltungen, Engagement in der Überwachung gesetzlicher Vorgaben u. ä..

### 3. Kommunale Verantwortung unter Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements

Es kommt darauf an, Maßnahmen vor Ort mit kommunalen Akteuren zu verankern und dazu zuerst Bürgermeister/innen, Verwaltung und Kommunalpolitiker/innen zu gewinnen und zu ermutigen. Gleichzeitig soll ehrenamtliches Engagement z. B. in Vereinen einbezogen und gestärkt werden.

Denn „Delegation“ von Verantwortung hat Tradition in der Suchtprävention und im Jugendschutz: Am Besten kümmere sich jemand anders darum . . .

### 4. Begleitung und Unterstützung der Eltern- bzw. Bürgerwünsche

Die Maßnahmen müssen auf das reagieren, was die Menschen bewegt. Sie greifen Themen, Fragen und Ängste der Bürger/innen auf (z. B. aktuelle lokale Ereignisse oder Verunsicherungen), ohne in übereilten Aktionismus zu verfallen.

### 5. Konsequente Ausrichtung nach Zielgruppen und Ergebnisorientierung

Zum Beispiel Straßenfeste oder Fasnet: Kinder und Jugendliche haben andere Bedürfnisse als ihre Eltern, die veranstaltenden Vereine eine andere Verantwortung und Aufgabe als die Besucher/innen.

Die Maßnahmen müssen dies berücksichtigen und greifbare, erreichbare Ziele und Ergebnisse für die einzelnen Gruppen benennen.

*Joachim Blank, Fachstelle für Suchtprävention und Gesundheitsförderung des blv., Emmendingen*